

MILITÄRISCHES

Wenn ich nun etwas aus meinem Soldatenleben erzähle, dann ist das vor dem Hintergrund von dem, was jetzt die ukrainischen und russischen Soldaten in ihrer elenden Situation durchmachen, nichts, gar nichts, ein Schweizer-Schoggi-Soldatenleben und ich sollte vielleicht besser die Klappe halten.

Andererseits reizt es mich von eigenen militärischen Erlebnissen zu berichten, um Lesende und Zuhörende zum Lachen zu bringen.

Mir allerdings war es jeweils vor dem Einrücken in die Rekrutenschule und die 9-mal in die Wiederholungskurse ganz und gar nicht zum Lachen. Ich litt jedes Mal unter Bedrücktheit, unter Angstzuständen und Engegefühlen; in späteren Zeiten wäre ich unter diesen Umständen sicher vom Militärdienst dispensiert worden. Doch damals war Dienstverweigerung kriminalisiert und ein Zivildienst noch nicht möglich.

Diese «Vorfeld-Depressionen» haben sich möglicherweise während der Tage im Dienst gekehrt und ulkig entladen, wovon ich eben jetzt, wie gesagt, berichten möchte, denn «What is hard to endure, is sweet to remember».

Die 68iger Bewegung hat mich weder bewegt noch interessiert, und doch verbrachte ich in der Zeit meine Jugend, atmete unbewusst diese Luft und hege eine tiefe Abneigung allem Militärisch-Hierarchischem gegenüber. Weil es Verbrecher mit kleiner bis unermesslicher Machtfülle gibt, die nur die Sprache der Gewalt verstehen, braucht es unsere bewaffnete Neutralität. Für Abwehr und Abschreckung ist eine materiell und mental starke Armee notwendig. Die Biene mit ihrem Stachel macht es uns vor.

Keiner meiner Vorfahren, soweit ich das zurückverfolgen kann, hat je Militärdienst geleistet, so z.B. mein Vater nicht aus gesundheitlichen Gründen. Ich geriet also völlig unvorbereitet in dieses System. Und ganz wichtig zu wissen: Keine der im Nachfolgenden geschilderten Situationen habe ich willentlich herbeigeführt, sondern:
Es ereignete sich ... Es begab sich aber, als

AUSHEBUNG

Sommer 1969

Bestnoten in Klettern, Weitsprung, Weitwurf, Schnellauf:
Diensttauglich!

«Zu welcher Truppengattung möchten sie?», fragt mich der Aushebungsoffizier und zeigt auf ein Wandbild, auf dem alle Truppengattungen aufgeführt sind.

Die Frage trifft mich völlig unvorbereitet.

Ich überlege blitzschnell: Ich liebe die Berge, bin momentan Autofan, weil ich mich auf die Fahrprüfung vorbereite und möchte keine Waffe tragen.

«Ich möchte als Motorfahrer zur Gebirgssanität eingeteilt werden.»

«Stattgegeben, aber die tragen eine Pistole.»

Wieder unter meinen Kameraden am Gymnasium, erfahre ich nach und nach, dass etliche ganz Sportliche mit Bestnoten im Turnen – ich selbst kam selten über eine Vier – zu ihrer grossen Genugtuung für dienstuntauglich erklärt worden sind.

Unsere uralte Kaserne, der Schlafsaal mit staubig klapperndem Ziegelboden, liegt in Morges, Lausanne VD. Die Kameraden sind oft Berufsschauffeure. Bei der Schneekettenmontage zum Beispiel sind sie im Nu fertig und schauen mir, Stumpen und Brissago rauchend, genüsslich zu, wie ich unter dem Lastwagen liegend mich redlich bemühe, auch meine Kette in halbwegs nützlicher Zeit anzubringen. Man versucht mich auf grosse Lastwagen zu schulen. So sitzt Fahrlehrer Adjutant Benz neben mir in einem FBW AX 40 Baujahr 1957. Der Motorlärm ist derart massiv, dass er mir nur mit Megafon Anweisungen durchgeben kann. Ohne Servolenkung ist die Bedienung des Steuerrades sehr kraftintensiv. All das ist mir zu viel und ich bekomme schliesslich den Militärischen Fahrausweis für leichte Motorwagen.

Ab etwa Mitte der RS wird von den Vorgesetzten die Frage, viel eher die drängende Erwartung, an mich herangetragen, ob ich «weitermache». Als Theologiestudent erkläre ich dem Oberleutnant Kompaniekommandanten, dass ich als Pfarrer Militärseelsorger/Feldprediger werden wolle und dadurch den Hauptmanngrad geschenkt bekommen würde. Die weiteren Gespräche drehen sich fortan nicht mehr um Karriereplanung, sondern ab und zu um Glaubensfragen. Das Schlechteste: Ich werde gezwungen, eine Pistole entgegenzunehmen.

Das Beste: Ich werde Kurierfahrer und bin mit einem Dodge Sanitätsfahrzeug, einem Kriegsmodell mit Zwischengas-schaltung, regelmässig auf ausgedehnten, einsamen aber zufriedenen Fahrten in der Romandie unterwegs.

WIEDERHOLUNGSKURS 1
Ausserferrera GR

Herbst 1972

In einer Nacht schiebe ich Wache vor dem Dorfschulhaus. Ich bekomme Besuch von einem Dachs, dem ich lange zuschauen kann.

Wir Motorfahrer sprechen von AusserFerrari, fahren aber dennoch stets äusserst anständig durch AusserFererra.

WIEDERHOLUNGSKURS 2

Herbst 1973

Flerden GR

Der alljährliche WK beginnt jeweils auf einem Armeemotorfahrzeugpark (AMP). Zuerst bekommt jeder Motorfahrer ein Fahrzeug zugewiesen. Mir wird im AMP Wil ein Jeep zugeteilt. Es beginnt mit der Fahrschule auf einem Rundkurs, um sich mit dem Fahrzeug vertraut zu machen. Ich verpasse eine Abzweigung und gerate auf die Trainingspiste für Panzer und in ein Sumpfloch, aus dem ich nicht mehr herauskomme. Erst mit Hilfe einer Seilwinde kann ich aus der misslichen Lage befreit werden. Während die Kameraden am Abend in den Ausgang können, muss ich den Jeep bei Scheinwerferlicht reinigen. Der Jeep wird mir entzogen und ich stehe diesen WK ohne Fahrzeug da.

So werde ich in Flerden zur Küchenhilfe. Doch schon am ersten Abend schneide ich mir heftig in den Finger und stehe mit dickem Verband und für nichts zu gebrauchen da.

Tage später aber nehme ich an der Verschiebung auf den Glaspas teil, wo wir unsere Schneebiwaks bauen. Da es schon spät ist und dunkel wird, bauen wir zügig das Notwendigste. Ich komme für die Nacht in die Mitte zu liegen: Links drei Kameraden, rechts drei Kameraden und die Schneebiwakdecke handbreit über mir. Da packt mich die Platzangst, ich muss sofort ins Freie und verbringe mit anderen Schicksalsgenossen die Nacht ums Lagerfeuer, vorne warm, hinten kalt.

WIEDERHOLUNGSKURS 3

Sommer 1974

Stans NW

Mit einem Kameraden zusammen bin ich während drei Wochen im Spital Stans. Hier wird ein ganzes Stockwerk für das Militär bereitgehalten, welches in gross angelegten Manövern in den Bergen involviert ist. Tagwache für uns zwei ist um sechs Uhr, dann folgt das Frühstück. Unsere Aufgabe ist, die Nasszellen – nur von uns zwei benutzt – zu reinigen und den Spitalgang zu bohnen. Um spätestens neun Uhr sind wir damit fertig. Um zwölf Uhr folgt das Mittagessen, bis zum Nachtessen haben wir nichts zu tun. Ab und zu erscheint ein Arzt im Leutnantgrad, Patienten treffen nie ein. Ab neun Uhr vormittags liegen wir auf unseren Betten, ebenso an allen Nachmittagen, wir erheben uns nur für die Mahlzeiten, Patienten sehen wir in den drei Wochen nicht einen einzigen, das Spitalgelände dürfen wir nicht verlassen. Zunächst ist ja dieses Leben ganz angenehm, dann aber schleicht sich grosse Langweile ein, die Zeit will nicht vergehen. Wir mieten in einem Fachgeschäft einen Fernseher, den wir unseren Betten

gegenüber installieren und so schauen wir tagelang fern. Zusätzlich schneide ich Modellbogen aus, klebe sie zusammen und stelle die Burgen, Schlösser, Kirchen, Häuser, Fahrzeuge im ganzen Spitalzimmer aus.

WIEDERHOLUNGSKURS 4

Herbst 1975

Sankt Peter GR

Wir müssen unsere Lastwagen in einem Wald tarnen. Dann beginnt ein Manöver fernab davon. Tage später kehren wir zu unseren Fahrzeugen zurück. Ich habe meines so gut getarnt, dass ich es nicht mehr finde. Kameraden helfen mir schliesslich erfolgreich bei der Suche.

Auf einem Parkplatz in Zuoz stehen bei einbrechender Dunkelheit unsere Mowags (Motorwagen) schön auf den Millimeter in Reih und Glied; ebenso schön ausgerichtet dahinter die Rucksäcke der Offiziere. Ich bekomme einen Fahrbefehl für über den Albulapass. Ich liebe einsame Passfahrten bei Nacht, renne los, normal wäre vorwärts loszufahren, ich fahre rückwärts aus der Reihe – und über den Rucksack eines Offiziers. Dieser ist Tabakpfeifensammler. Zum Glück ist nichts in Brüche gegangen und vor allem niemand zu Schaden gekommen.

WIEDERHOLUNGSKURS 5

Herbst 1976

Rona GR

Anlässlich einer Seilwindenübung bekomme ich den Auftrag, mit dem Pinzgauer (österreichisches Militärfahrzeug) ein Stückweit in die Julia (Fluss) zu fahren. Ich fahre zu tief hinein, sodass die Fahrerkabine geflutet wird. Ich lagere meine Beine hoch und die Seilwinde kommt zu ihrem wirklich notwendigen Einsatz.

WIEDERHOLUNGSKURS 6

Sommer 1977

Losone TI

Mit grossem Vergnügen kann ich tagelang in der Kasernenumgebung mit einem Rapidmäher das hohe Gras schneiden und in einem Wäldchen holzen.

In Folge eines schweren Gewitters tritt die Maggia über die Ufer. Ich erlebe Sicherheit und eine gewisse Geborgenheit in der Kaserne. In den folgenden Tagen spritzen wir mit Wasser verschlammtes Büromobiliar einer Fabrik ab.

Die zweite WK-Hälfte verbringe ich, als Motorfahrer eher nach Diesel- als nach Sonnenblumenöl riechend, als unterste Hilfskraft in der Küche. Mein Kerngeschäft beinhaltet Kartoffeln schälen, Kartoffeln waschen, Küchengeschirr abwaschen, Boden aufwischen ... all das mache ich ziemlich gerne. Das Problem sind der Küchenchef und seine rechte Hand. Beides Walliser. (Das Wallis ist meine Lieblingslandschaft.) Sie sind versoffen und verhurt, unmöglich im Umgang für die Untergebenen und leben nur für den Ausgang. Da sie am Morgen verkatert nicht aus den Federn kommen, muss ihnen ein Küchengehilfe das Frühstück ins Kasernenzimmer ans Bett bringen.

Nach ein paar Tagen fällt mir als neue Aufgabe zu, in der Kälte aufbewahrte Lebensmittel aus dem Kühlraum zu holen. Um diesen zu öffnen, hängt der Schlüssel an einem Nagel an der Wand beim Eingang. Eines Vormittags bekomme ich den Auftrag vom Küchenchef, ein Plakat mit folgendem Inhalt zu gestalten: «Wir erfüllen alles, auch Spezialwünsche, schnellstmöglich, aber alles braucht seine Zeit.» Endlich ein Auftrag ganz nach meinem Gusto und ich ziehe mich in dieser riesigen Kaserne in irgendein Kompaniebüro in einer oberen Etage zurück, wo ich grosses Papier und Stifte in allen Farben finde. Natürlich lasse ich mir bei dieser Arbeit schön viel Zeit. Als ich endlich mit meinem Resultat zufrieden bin, mache ich mich auf den Rückweg zur Küche. Vor dieser haben sich zahlreich hungrige Soldaten angesammelt und in dieser herrscht helle Aufregung. Ohne Zugang zum Kühlraum konnte nicht gekocht werden. Wo ist der Schlüssel? Ich greife in meinen Hosensack und erbleiche: Ja eben: «Wir erfüllen alles, auch Spezialwünsche, schnellstmöglich, aber alles braucht seine Zeit.» War das vielleicht die unbeabsichtigte Rache an den beiden Küchenchefs?

WIEDERHOLUNGSKURS 7

Winter 1979

Bergün GR

Schnee, Schnee, Schnee

Auf einer Alp ob Bergün finden Schiessübungen statt. Ein Leutnant unmittelbar neben mir spielt Cowboy und schießt drauflos, ehe wir unsere Ohren geschützt haben. Hier fasse ich meinen lebenslänglichen Gehörschaden. Ich werde nach

diesem WK für schiessuntauglich erklärt und werde endlich meine Waffe los.

Ebenso auf einer Alp über Bergün bauen wir unsere Schneebiwaks und bereiten im tiefen Schnee tagelang einen Helikopterlandeplatz inklusive Zugangsweg zum Festzelt für den Empfang eines Divisionärs vor. Schliesslich ist alles bereit, aber der Divisionär kommt nicht. Immerhin, das Festessen findet statt. Im Laufe des nächsten Tages werden wir gefragt, wer wisse, wo das AMP Rorschach liege, man müsse dort einen grossen Pneu abholen. Ich meldete mich sofort, obwohl ich keine Ahnung habe. Mir wird ein Kamerad, der grosse Lastwagen fahren darf, beigelegt. Wir erhalten den Befehl, mit unserem Gepäck sofort nach Bergün abzustiegen, dort im Hotel zu übernachten, um am nächsten Morgen früh losfahren zu können. So bleibt uns eine weitere Biwaknacht erspart. Man stelle sich vor: Wir fahren also tatsächlich am nächsten Tag mit einem riesigen Lastwagen durch die halbe Ostschweiz und wieder zurück, um einen Pneu abzuholen! Der angenehme Nebeneffekt: In Grabs, wo ich damals wohne, legen wir eine Kaffeepause ein und ich sehe Frau und Kinder.

Spezialeinsatz

Frühling 1984

Melchtal OW

Mit VW-Bussen werden wir einem Ferienlager für Beeinträchtigte zugeteilt und sind zuständig für alle Transporte. So erinnere ich mich an Fahrten zu Arztpraxen in Luzern und an einen Ausflug ins Verkehrsmuseum.

Brunner SZ

Unsere Truppenunterkunft ist in Bahnhofsnähe. Es ist ein langweiliger WK. Ich verlange ein Gespräch beim Oberst, der im Hotel Waldstätterhof vorne am See logiert. Er empfängt mich sehr freundlich. Ich unterbreite ihm den Vorschlag, mit Kameraden Schweizer Geschichte zu betreiben. Er ist sofort damit einverstanden. So fahre ich schon am nächsten Tag mit einem Pinzgauer, einem Offizier neben mir und acht Mann auf der Ladebrücke los. Wir besuchen die Telskapelle, die Ruine Zwing Uri bei Amsteg, das Suworow-Denkmal, die Schöllenen, die Teufelsbrücke, den Turm von Hospental und kommen bis auf die Gotthardpasshöhe.

Tage später gelingt noch ein zweiter Ausflug, etwas kürzer mit weniger Kameraden, ein dritter wird nicht mehr erlaubt. Meine Möglichkeit zur Abwechslung für meine Kameraden erregt unter den Offizieren Missgunst und der Oberst ist inzwischen abgereist.

ENTLASSUNG

Herbst 1995

Mit einem Ehrensold und unter Verdankung der geleisteten Dienste werde ich aus dem Militärdienst entlassen.

Karl Gloor, November 2022